

Thomas M. Scheerer

POLITISCHE MEMOIREN

Als eine Gattungsform, die nicht oder nur teilweise der fiktionalen Literatur angehört, berühren die politischen Memoiren eine Vielzahl unterschiedlicher Sachbereiche. Sie sind für ein im weitesten Sinne gesellschaftswissenschaftlich interessiertes Publikum von unmittelbarem Wert, während die Literaturwissenschaft sich ihrer als zusätzlicher Dokumente unter speziell historischen und soziologischen oder psychologischen Gesichtspunkten bedient. Zwei grundsätzliche Aspekte sind dabei voranzustellen.

1. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß in Phasen der politischen Öffnung oder nach dem Ende von Diktaturen die ehemals Verfolgten und die am Widerstand Beteiligten sich in großer Zahl publizistisch zu Wort melden. Die unterdrückte Meinungsfreiheit hat einen Nachholbedarf an Informationen, an Rechtfertigungen, Anklagen, Positionsbestimmungen erzeugt, der in allen Medien schnell befriedigt zu werden verlangt. Das zuvor mißachtete Informationsrecht der Öffentlichkeit erzeugt ein entsprechend großes Informationsbedürfnis. Die Schreibenden befriedigen dieses im Bewußtsein der besonderen Aufnahmefähigkeit des Publikums, in der Absicht sachlicher Aufklärung und auch im Streben nach wirkungsvollem Eingreifen in den wieder möglichen freiheitlichen Meinungsbildungsprozeß. Das Erscheinen gleich mehrerer Bestseller ist ebenso typisch wie die Koexistenz vieler Werke von partikulärem Interesse und nur in der Menge symptomatischem Wert. Die Produktion nimmt Züge einer Konjunktur, einer literarischen Mode an, die - bei aller sozialpsychologischen Notwendigkeit - auch der Vergänglichkeit solcher Erscheinungen unterliegt. Manchmal nach Monaten, gewiß nach Jahren, in denen eine pluralistische Öffentlichkeit wieder zur Normalität geworden ist, pflegt das Interesse abzuflachen und nehmen die Werke den Charakter historisch-relativer Momentaufnahmen an. Es ist auch Aufgabe der Literaturgeschichte, die Bedingungen und Erscheinungsformen derartiger Erfolgsphasen über das Tagesinteresse hinaus zu dokumentieren.

In Brasilien war eine solche Situation mit der Redemokratisierung seit 1978/79 und vor allem seit den Wahlen von 1982 gegeben. Die progressive Öffnung durch Amnestie und Aufhebung der Zensur stellte eine - mit Einschränkungen - freiheitliche Struktur der Öffentlichkeit wieder her, in der die literarische Bewältigung von Repressions- und Widerstandserfahrungen möglich wurde. Der Erfolg mancher politischer Memoiren erklärt sich vornehmlich aus dieser politischen Lage und nicht aus ihrer immanenten Qualität als literarischen Werken. So muß man zwar zugestehen, daß ein Großteil auch der Kunstliteratur "amaneirado e apenas narcisista, nos piores casos"¹ ist, doch gilt im Bereich der politischen Memoiren, daß solche Qualitätskriterien hinter Funktionsbestimmungen zurücktreten müssen.

2. Man pflegt in der Literaturwissenschaft "Autobiographie" und "Memoiren" nach inhaltlichen und strukturellen Gesichtspunkten zu unterscheiden. In der Autobiographie steht die Lebensgeschichte des Ich im Vordergrund. Ihr Motiv ist ein "Konfessionsbedürfnis" des Individuums und ihre Aufgabe die retrospektive Ermittlung eines Lebenssinns, die vom Erzähler selber erforschte "unité profonde d'une vie"², wobei das erzählende Ich sich als Metapher für die Lebensverhältnisse seiner Zeit setzt. Ein hoher Anteil an souveräner Verfügung über diesen Ich-Entwurf nähert das autobiographische Schreiben dem fiktional-literarischen an. Das gilt in besonderem Maße für die moderne "existentielle Autobiographie",³ in der dem Ich eine endgültige Deutung des eigenen Lebens versagt bleibt und der Lebenssinn sich als notwendig unabgeschlossener Versuch der Deutung als Prozeß der Sinnsuche selbst manifestiert.

"In der echten Autobiographie konzentriert sich die Aufmerksamkeit des Autors auf die eigene Person. In Memoiren und Erinnerungen auf andere."⁴ Memoiren stellen also den Bericht von erfahrenen Tatsachen, von der Umwelt und ihrer Beschaffenheit in den Vordergrund. Ihr Motiv ist das "Vermittlungsbedürfnis" einer Person und ihre Aufgabe die Rekonstruktion eines historisch-gesellschaftlichen Ausschnitts, den der Erzähler (oft in pri-

1 Silvano Santiago: *Vale quanto pesa. Ensaio sobre questões político-culturais*, Rio de Janeiro, Editora Paz e Terra, 1982, S. 29.

2 Philippe Lejeune: *L'autobiographie en France*, Paris 1971, S. 212.

3 Hans Rudolf Picard: *Autobiographie im zeitgenössischen Frankreich*, München 1978, S. 17 u. S. 45.

4 Roy Pascal: *Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt*, Stuttgart 1965, S. 16. Zum Thema sonst Bernd Neumann: *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie*, Frankfurt/Main 1970.

Die folgende Begriffsskizze wurde ad hoc aus den vorstehenden Bemerkungen hergeleitet, ohne daß die einschlägigen Begriffsunterscheidungen (bei Lejeune, Pascal, Picard) jeweils eigens zitiert würden.

vilegiertes Position) erlebt hat und den er für überlieferungswert hält. Eine gewisse Unterordnung des Ich unter die zu vermittelnden Fakten nähert Memoiren dem Chronikalischen und Dokumentarischen an. Fiktionale Elemente sind ihrem Wesen fremder (wenn sie auch faktisch angetroffen werden).

Wie im folgenden deutlich wird, haben die brasilianischen "memórias políticas" an beiden idealtypisch unterschiedenen Gattungsformen teil: Sie sind "autobiographisch", wo die Autoren aus Gründen der Rechtfertigung oder der Selbstaffirmation ein Ich entwerfen, das nicht unbedingt dem authentischen entspricht, sondern auf retrospektiven Projektionen beruht. Sie sind "memoirenhaft", wo sie Umstände des Lebens unter den Bedingungen der Diktaturzeit protokollieren und dokumentarisch höchst wertvolle Informationen aus der Insiderperspektive vermitteln. Gemeinsam ist ihnen die zeitliche Beschränkung: Nirgends wird ein ganzes Leben erschlossen; mit einer Ausnahme (Paulo Francis) handelt es sich um den Bericht noch relativ junger Autoren über wenige, entscheidende und dramatische Jahre. Gering ist der Anteil an künstlerischem Gestaltungswillen, gering auch der Anteil an fiktionalem Ich- und Weltentwurf. Im Vordergrund steht der journalistische und politisch-theoretische Diskurs. Damit tritt das Kriterium der jeweiligen Gattungszugehörigkeit hinter die Ermittlung der von den berichteten Ereignissen, den aktuellen Interessen des Autors und den Publikumserwartungen geprägten Schreibweise zurück. Die im folgenden behandelten Texte wurden u.a. ausgewählt, um generationsbedingte Unterschiede und Wandlungen im politischen Bewußtsein aufzeigen zu können und um die spezielle Konfiguration der Eigenschaften "autobiographisch", "memoirenhaft", "fiktional" und "dokumentarisch" in ihrer Funktion zu beschreiben. Nicht nur Rückbesinnung ist jedoch das Motiv der Verfasser politischer Erinnerungen. Im Falle der "Bewältigungsliteratur" in Brasilien wirkt (wie anderwärts) die Notwendigkeit, unter den Bedingungen einer sich neu formierenden Öffentlichkeit die eigenen Position zu definieren, durch das publizistische Bekenntnis eine neue Identität zu fixieren. "Narrar passa a ser sinônimo de autoexpressar-se, funcionando à maneira de uma carteira de identidade para quem escreve."⁵

5 Flora Sussekind: *Literatura e vida literária. Polêmicas, diários e retratos*, Rio de Janeiro, Jorge Zahar Editora 1985, S. 55.

I

Im Rückblick die Einheit des eigenen Lebens zu definieren, ist der typische autobiographische Akt. Paulo Francis formuliert in wünschenswerter Klarheit, von wo aus er zurückdenkt und das Bedürfnis nach Konfession empfindet. Es ist die Position eines abgeklärten, zu festen Überzeugungen gelangten und von früheren Kämpfen nicht mehr in Anspruch genommenen Linksintellektuellen. Diese Selbsteinschätzung betrifft beispielsweise den persönlichen Umgang mit anderen Menschen: "Sublimei quase totalmente a hostilidade e, pior, o esnobismo intelectual que exhibi durante tanto tempo."⁶ Aber auch die philosophischen Überzeugungen entsprechen der genannten Selbstempfindung. Der Autor sagt von sich selber, er habe sich einen unabhängigen Rationalismus zu eigen gemacht, "hoje, que ninguém me convence, ou nenhum conjunto de idéias, que exista uma *verdade*".⁷ Hieran hält er auch um den Preis fest, daß ehemalige marxistische Weggefährten ihm "moralismo subjetivo"⁸ vorwerfen und ihn verachten als "um pequeno burguês que tornou às origens".⁹ Die durch beruflichen Erfolg gewonnene materielle Unabhängigkeit korrespondiert mit der politischen (und mag deren Voraussetzung sein). Jedenfalls ist dies des politischen Denkers Selbstentwurf, über dessen Wirklichkeitsgehalt wir hier nicht zu urteilen brauchen:

Ninguém me nega independência. Os americanos me acham inimigo do sistema deles, gratuito e grosseiro. Os soviéticos, não me podendo chamar de agente da CIA [...], fabricaram que sirvo a Bonn, que se queixou formalmente ao jornal do meu tratamento ao método "administrativo" que dispensaram à Baader-Meinhof. E por aí vai. Citem um artigo anti-humanista que tenha minha assinatura, ou em que adule poderosos. A minha assinatura é essa.¹⁰

Das eigentliche Motiv für die Niederschrift eines Buches, das Francis selber "memória seletiva"¹¹ nennt, ergibt sich aus der Notwendigkeit, die ge-

6 Paulo Francis: *O afeto que se encerra. Memórias*, Rio de Janeiro, Civilização Brasileira, 1980.

7 Francis, a.a.O., S. 147

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Francis, a.a.O., S. 163.

11 Francis, a.a.O., S. 11: "Este livro não é uma autobiografia. Contém passagens autobiográficas. Não é o estudo, ou reminiscência, de um período histórico. É memória seletiva."

schilderte Haltung in ihrer Genese und ihren Inhalten zu erklären. Ein zusätzlicher Schreibanlaß mögen die beiden anderen öffentlichen Rollen des Paulo Francis sein. Als Romanautor (*Cabeça de papel, Cabeça de negro*) und Essayist setzt er sich mit den Aporien linksintellektuellen Denkens und Handelns im Konflikt zwischen Kultur und Macht, zwischen privaten Bedürfnissen und gesellschaftlichen Überzeugungen auseinander.¹² Den Gegenpol dieses literarisch synthetisierenden Schreibens stellt die journalistische Tätigkeit dar:

Jornalista político e cultural, opino sobre isso e aquilo o tempo todo. Mas jornalismo [...] é dispersão de energia na vida do próximo, em coisas exteriores à ilha em que vivo.¹³

Die Identität des denkenden Ich droht, zwischen beiden Polen verlorenzugehen und bedarf deswegen ebenfalls der schriftlichen Fixierung: "Tanto falo do resto, que não me sobra tempo para saber o que penso de mim [...]. E só sei o que penso quando passo para o papel".¹⁴

Die private Geschichte des Paulo Francis, der 1930 als Franz Paulo Trannin Heilborn in einer deutsch-französischstämmigen Familie zur Welt kam, der 1951 durch Zufall das von ihm begeistert akzeptierte Pseudonym erhielt, vom Studententheater zur Theaterkritik und von dort zum politischen Journalismus ging, um schließlich zum einflußreichsten Auslandskorrespondenten Brasiliens zu werden, kann für uns akzessorisch bleiben, wo es um äußere Lebensumstände und vor allem auch um die zahllosen Einzelmitteilungen über Personen des öffentlichen Lebens geht. Hier ist der Text gewiss Quelle für spezielle Nachforschungen, nicht aber Gegenstand für resümierende Analysen. Es seien also jene gedanklichen Linien nachgezogen, die die Genese der heutigen Haltung erklären und ihre Inhalte zu verstehen erlauben.

Zunächst muß man das Streben des Autobiographen nach Unabhängigkeit zur Kenntnis nehmen. Ob er als Journalist wirklich immer unabhängig war, ist dabei weniger wichtig als die Tatsache, daß er sich zum Rebellen geradezu stilisiert. Seit der Kindheit sieht Francis sich als einen Außenseiter, dessen hervorstechender Charakterzug das Mißtrauen gegen alles Vorbestimmte, gegen das fest Geregelte, gegen jede Art von Fanatismus und Akademismus

12 Das Buch enthält ausführliche Selbstinterpretationen zu den genannten Romanen (vgl. S. 147 ff.) Sie wären - ebenso wie die kritischen Äußerungen zur brasilianischen Literaturgeschichte - eine eigene kleine Studie wert, die den Rahmen unseres Themas jedoch sprengen würde.

13 Francis, a.a.O., S. 12

14 Ebd.

war. Wiederholt gefällt er sich in der Rolle des "estrangeiro nato"¹⁵ oder des "subversivo nato".¹⁶ Jedes Thema ist ihm Anlaß, diese Widerspenstigkeit zu kultivieren: Herkunft der Familie, Bruch mit dem einer religiösen Sekte verfallenen Vater, langjähriger Auslandsaufenthalt, Zugehörigkeit zur politischen Linken.

Greifen wir zwei Bereiche heraus: Daß Francis für mehrere Jahre freiwillig zu Studien in die USA gegangen ist (1953 - 1956), daß er seit 1970 für ein Jahrzehnt als Auslandskorrespondent in Washington lebte, bringt ihn in Konflikt mit dem brasilianischen Nationalbewußtsein und stellt ihn vor die Frage, inwiefern er überhaupt noch in Kenntnis der Verhältnisse seines Landes schreiben könne. Die "brasilidade" kann er zwar nicht leugnen: "Considero um *given, donnée*, a brasilidade. E a língua mãe, a impregnação inconsciente de costumes, hábitos, o mergulhar profundo num ambiente cultural."¹⁷ Doch wo sie Anlaß für nationalistisches Denken wird, ist die Ablehnung total: "Não acredito em nacionalismo e em nação como valor de qualquer espécie".¹⁸ Gegen solche Bindungen hat der Autobiograph seine apodiktischen, scharf trennenden und in der Wiederholung geradezu besessen klingenden Selbstdefinitionen: "Sou apátrida de cabeça e na prática".¹⁹ Als zweites Beispiel kann der Bericht über die Hinwendung zur trotzkistischen Linken gelten. Es ist bezeichnend, daß der Autor seinen öffentlichen Beitritt zu dieser Bewegung (im Jahre 1960) mit einem einzigen Satz erklärt, um ihn dann aber in einem langen Essay über die Theorielosigkeit und Handlungsunfähigkeit der brasilianischen Linken zu problematisieren.

Keine Anhängerschaft kann den geborenen Rebellen zum Innehalten beim kritischen Überdenken der eigenen Position veranlassen. Jede feste Situation birgt schon wieder die Aufforderung, sie zu überwinden. So führt die Kritik am bürgerlichen Elternhaus in die fortschrittliche Literaturszene; so wird das anfänglich für aufklärerisch gehaltene Theaterspiel durch die Erfahrung der verarmten Provinzen als funktionslos durchschaut, so daß Francis ihm den Rücken kehrt; so bedarf zwar der Theaterjournalismus neuer Impulse, die das gegenseitige Hochloben guter Freunde durch demonstrierten Sachverstand ersetzen, doch nach kurzer Zeit führt der Weg zu den eigentlichen, politischen Problemen aller publizistischen Tätigkeit und daher zum politischen Journalismus; dieser wieder wird als wirkungslos durchschaut, so lange er das Spiel der Mächtigen im Lande (und sei es durch geduldete Kri-

15 Francis, a.a.O., S. 30.

16 Francis, a.a.O., S. 49.

17 Francis, a.a.O., S. 67.

18 Francis, a.a.O., S. 70.

19 Francis, a.a.O., S. 52.

tik) mitspielt, so daß die Auflehnung den Weg ins Ausland mit logischer Konsequenz nahelegt. Der kritische Rationalist ist nun nur noch seiner eigenen Analyse verpflichtet. Die immer wieder im Gestus der Rebellion verlassenen Bindungen sind für ihn keine gültigen Werte mehr, sondern geben allenfalls das Material für ein logisch sehr klares, intellektuell hochmütiges,²⁰ in der Haltung insgesamt resignatives Nachdenken ab.

Fast ein halbes Jahrhundert brasilianischer Geschichte erfahren zu haben, bedeutet für Francis die Erkenntnis eines historischen Verfallsprozesses. Allerdings hängt er nicht dem nostalgischen Blick in eine bessere Vergangenheit an. Die Geschichte verläuft für ihn in einem stetig zunehmenden Verfall. War es in den 30er Jahren das Ende der feudalen Dependenz und der Beginn einer quasi-nationalen Entwicklung, so verfiel letztere aufgrund des internationalen (besonders nordamerikanischen) Einflusses wieder, um zum Zustand einer aktuellen Dekadenz zu führen, in dem ökonomische Instabilität und politische Ohnmacht ihre Korrelate in privatem Egoismus, narzistischem Gehabe und multimedialem Hedonismus finden. Hatte der junge Francis noch das Gefühl der Teilhabe an einer Revolte gegen tatsächliche Strukturen haben können,²¹ so sieht er heute Protest gegen die Leere und in eine politische Leere hinein; war seine Jugend eine die bürgerliche Wertordnung zerstörende "vanguarda da permissividade",²² so findet sich heute ein funktionsloser "narcisismo pseudo-liberacionista".²³ Daß Francis in den großen Entwicklungslinien der Gesellschaft nur "sintomas de desagregação"²⁴ zu sehen vermag, würde es nahelegen, ihm eine Neigung zu unfruchtbaren Lamentationen zu unterstellen. Von dieser Haltung unterscheidet er sich jedoch in einem entscheidenden Punkt. Seine negative Diagnose beruht auf extremen Ansprüchen an eine ideale Entwicklung; seine Bitterkeit ist die eines völlig unabhängigen Denkers, dessen Gesellschaftsanalyse keinerlei Aussicht auf Verwirklichung hat.

20 Nach eigenem Bekunden (S. 96) respektiert der Autor nur die Meinung von 13 Intellektuellen in Brasilien. Überhaupt nimmt er Positionsbestimmungen mit Vorliebe im Gestus der Abwehr vor. So, wenn er Sentenzen beschreibt wie: "O idealismo, por ser estúpido, não perde a credibilidade psicológica" (S. 81). Oder: "Futurologia é coisa de gente menor, de astrólogos a tecnocratas" (S. 83). Oder: "caprichos e narcisismo frustrados não são literatura" (S. 86). Nähme Francis alle diese mißgelaunten bon-mots ernst: er hätte einen großen Teil von *O afeto que se encerra* nicht schreiben dürfen.

21 Francis, a.a.O., S. 23.

22 Francis, a.a.O., S. 79.

23 Francis, a.a.O., S. 15.

24 Francis, a.a.O., S. 80.

Der Kerngedanke seiner historisch-sozialen Bestandsaufnahme ergibt sich aus der Erkenntnis, daß nur internationale Perspektiven die brasilianischen Gegenwartsverhältnisse zu verstehen erlauben. Schon die Kolonisierung bedeutete ja Abhängigkeit von überkontinentalen politischen Kräften. Die Auslieferung an derart weiträumig wirksame Entwicklungen hat für Brasilien nach Francis' Analyse nie ein Ende gefunden. Was einst die kolonisierenden Jesuiten waren,²⁵ findet seine Entsprechung heute in den nicht minder kolonisierenden Technologien und den ökonomischen Aktivitäten der Weltkonzerne wie des Währungsfonds. Während die "brasilidade" angesichts solcher Kräfte weder als Inhalt noch als Struktur tragfähig sein kann, bewahren die großen internationalen Organisationen ihre Wirksamkeit auch dann, wenn sie (für Francis) ihre inhaltliche Berechtigung verloren haben. Es verwundert also nicht, daß er neben der kapitalistischen Technologie zwei weitere Bewegungskräfte in der brasilianischen Geschichte sieht: die katholische Kirche und den Marxismus. In beiden erkennt er gesellschaftliche Faktoren; beiden wird er jedoch aufgrund seiner skeptischen Distanz nicht voll gerecht.

Die Kirche ist für Francis als historische Tatsache und als Organisationsform ein beständiger Gegenstand des Vergleichens und Nachdenkens. Er geht soweit, den Einfluß der Gegenreformation noch für die Lebensverhältnisse des heutigen Brasiliens verantwortlich zu machen:

A influência da contra-reforma não pode ser subestimada na criação do Brasil. Promoveu a indiferença da classe dirigente à emergência do capitalismo e industrialização [...]. Perdemos literalmente um século de História, sob o feudalismo contra-reformista imperial. [...] A maioria do povo pagava e continua pagando todas as contas, enquanto a classe 'compradora' permanece na sela do burro manso que é o Brasil.²⁶

Solche, für den Autor charakteristische und hier nur als Beispiel ausgewählte, historisch weitreichende Argumentationsbögen mögen die Faszination der angestrebten These für sich haben, sie mögen den Willen zum nonchalanten großen Wurf der Geschichtsdeutung verraten. Doch zur Gegenwartsanalyse tragen sie nur bedingt bei. Wer von den heutigen Kräfteverhältnissen ausginge, müßte das neue Schisma zwischen Amtskirche und Theologie der Befreiung thematisieren. Das jedoch ist ein Bereich, der Francis' Aufmerksamkeit völlig entgeht. Ähnlich problematisch erscheint das Verhältnis zur zweiten starken Entwicklungskraft in seinem Geschichtsmodell. Er zeichnet zunächst seinen persönlichen Weg zum Trotzkismus genau und überzeugend nach. Es hatte gegolten, eine materialistische Theorie zu finden,

25 Francis, a.a.O., S. 140.

26 Francis, a.a.O., S. 141.

die auch in der Lage wäre, das (spät-)bürgerliche Kulturleben als Wert zu akzeptieren, für die eine künstlerisch freie Tätigkeit keinen Widerspruch zur ökonomisch-politischen Analyse und zum parteilichen Handeln wäre. Francis kommt eher zufällig, aus Widerwillen gegen den Stalinismus, zu trotzkistischen Ideen und entdeckt in ihnen die Lösung seiner vorgenannten Probleme. Seine Analyse des Zwiespalts zwischen Stalinismus und Trotzismus²⁷ und der Anwendung auf brasilianische Verhältnisse hat geradezu Lehrbuchcharakter. Auch die doppelte Kritik an der Linken mag zutreffend sein: Einerseits war es falsch, im Brasilien der 60er und 70er Jahre überhaupt von einer revolutionsfähigen und -bereiten Arbeiter- und Bauernklasse auszugehen,²⁸ andererseits verarbeitete die Linke diesen Fehler bis heute nicht, sondern isolierte sich im städtischen Wohlleben und degenerierte zur "esquerda festiva".²⁹ Dennoch wird Francis - der selbsternannte Rebell - von seinem Widerspruchsgeist eingeholt, denn wie schon im Zusammenhang mit der Kirche vergißt er auch beim Thema der politischen Linken die Frage nach der gegenwärtigen Situation und künftigen Möglichkeiten.

Es mag ein allgemeines Charakteristikum autobiographischen Schreibens sein, daß der Zeitpunkt des Schreibens weniger Gewicht hat als die beschriebene Vergangenheit. Das ist legitim, wenn es um die Selbstdarstellung eines Individuum und seines Werdegangs geht; es ist fatal, wenn diese Selbstreflexion auch politische Ansprüche erhebt. Francis' Engagement leidet insofern unter der Abgeklärtheit des unabhängigen Rationalisten, als dieser die Schlachten von gestern zu schlagen scheint. Immerhin jedoch haben wir es mit der Skizze eines in vieler Weise exemplarischen Lebenslaufs zu tun. Francis' Buch ist weit mehr Autobiographie im herkömmlichen Sinne als die im folgenden zu besprechenden Werke.

II

Ein Autor, der im Alter von 29 Jahren politische Memoiren veröffentlicht, kann die Chance wahrnehmen, vor allem die Genese seines politischen Bewußtseins zu erklären. Ein wichtiger thematischer Strang von *Os carbonários* ist in diesem Sinne autobiographisch. Der Autor skizziert in vielen De-

27 Francis, a.a.O., S. 55 ff. et passim.

28 Francis' Analyse (pp. 56 - 88) stimmt hier mit derjenigen der folgenden Memoirenverfasser überein.

29 Francis, a.a.O., S. 141.

tails seinen Werdegang von der kleinbürgerlichen familiären Ausgangssituation bis hin zur ersten eigenen und gleich tiefgreifenden Entscheidung politischer Art: bis zum Abbruch des Guerrillakampfes und zur Entscheidung für die Flucht ins Exil.

Die erste Phase dieses dreistufigen Selbstfindungsprozesses kann man als unbewußte Politisierung bezeichnen. Ausgangspunkt ist ein kleinbürgerliches und antikommunistisches Elternhaus, das dem Jungen "os sentimentos da pequena-burguesia conservadora, moralista e temerosa de tudo e de todos"³⁰ mitgegeben hat. Man liest als gelungene sozialpsychologische Studie, wie aus dem ursprünglich antikommunistischen Affekt eine selbsterworbene, zunächst noch diffus "linke" Überzeugung wird. Ausschlaggebend sind frühe Erfahrungen im meinungsbildenden Milieu des Colégio: die Zensur der Schülerzeitung, das Spitzel- und Repressionssystem unter Lehrern und Schülern, die langsam wachsende Einsicht, daß die Verhältnisse im Erziehungswesen nur Teil der gesamtgesellschaftlichen Situation sind. Sirkis' Bericht kann verständlich machen, warum die Widerstandsbewegung gegen die Militärdiktatur vor allem vom Schüler- und Studentenmilieu ausging. Er läßt sogleich erkennen, daß weniger allgemeine politische Überzeugungen als praktische Solidarität bei Einzelprotesten die Bewegung ermöglichte. Schülerhafte Abenteuerlust, Eitelkeit und Machismo sind die ersten Antriebe: "misturadas sensações de medo e gozo antecipado da admiração dos amigos."³¹ Die Erfahrung von Demonstrationen hat anfangs abenteuerlichen Unterhaltungswert ("toque carnavalesco"³²) und das Vorweisen von Blessuren durch die Polizei stärkt das Ansehen in der Gruppe: "A fama de macho fica intacta."³³

Der Weg zur Politisierung öffnet sich langsam und wird nicht durch gesellschaftstheoretische Einsichten, sondern durch Akte der Repression aufgezeigt. Der Tod eines protestierenden Studenten ist der entscheidende Anlaß. Im Alter von 14 Jahren wird Sirkis zum Koordinator vieler kleiner Widerstandsgruppen: bar jeder theoretischen Vorbereitung, ohne organisatorische Erfahrung. Die Theorie folgt danach: Er liest Isaac Deutschers Trotzki-Buch und weitere marxistische Literatur. Allerdings kommt es nie zu einer festgefügt ideologischen Überzeugung, denn einerseits stellten sich Zweifel am Wissenschaftscharakter des Marxismus ein (wogegen die Praxis eines Che Guevara als überzeugend erscheint), andererseits muß sich schon der

30 Alfredo Sirkis (auch: Syrkis): *Os carbonários. Memórias da guerrilha perdida*, São Paulo, Global Editora, 1980, S. 24. Wir zitieren die 6. Aufl. vom Juli 1981.

31 Sirkis, a.a.O., S. 17.

32 Sirkis, a.a.O., S. 20

33 Sirkis, a.a.O., S. 17.

Schüler mit Fraktionskämpfen auseinandersetzen, die ihm als irrelevant erscheinen: "As divergências entre uns e outros, eu também não pescava bem."³⁴ Von der jugendlichen Unverbindlichkeit einzelner Handlungen bis zu den bereits politisch durchdachten Mobilisierungsversuchen verläuft ein ungenau konturierter, von Zufällen und symbolischen Ereignissen charakterisierter Weg, der hier nicht in Einzelheiten nachvollzogen werden kann.

Die zweite Phase des politischen Werdegangs beginnt mit dem Eintritt in den geheimen Widerstand. Unmittelbarer Anlaß ist die Verkündung des *Ato Institucional* Nr. 5 (AI-5) im Dezember 1968. Sirkis steigt in der Gruppenhierarchie auf (was er selbst erst daran bemerkt, daß ihm ein Leibwächter zugeteilt wird³⁵), bleibt aber bis zum Schluß von Führungsfunktionen ausgeschlossen. Von Umfang und Wert seiner Mitteilungen aus dieser Zeit sei weiter unten berichtet.

Eine dritte Phase der autobiographischen Selbstdarstellung beginnt mit der unausgesprochenen Anerkennung, daß das persönliche Identitätsproblem den eigentlichen Handlungsantrieb darstellte. Der beständige Vorwurf, sich nicht aus kleinbürgerlichen Denkweisen lösen zu können, führt ihn im Augenblick des fortschreitenden Verfalls der Guerrilla und der immer konkreter drohenden Verhaftung zu dem Entschluß, die Gruppe hintanzustellen und die eigene Person nicht zu opfern. Als die Genossen ihm in einem internen "Prozeß" zahlreiche Fehler vorwerfen, akzeptiert er die Konsequenzen nicht im Sinne einer neuen Unterwerfung unter Gruppenzwänge. Seine - sachlich zutreffende - Analyse, daß die Bewegung zerfalle und handlungsunfähig werde, wird von der Gruppe gegen ihn gewendet. Er habe zu wenig Vertrauen in die Revolution, sei unzuverlässig und bleibe im Grunde "um humanista pequeno-burguês, não um revolucionário com a ideologia da classe operária."³⁶ Daß es Sirkis gelungen ist, die gruppenspezifischen, unrealistischen Ansprüche abzuwehren, sich vor der Selbstaufgabe zu bewahren, den Entschluß zur Emigration zu fassen, einen Paß zu erlangen und schließlich nach Chile und Portugal zu gehen, prägt wie kein anderer Umstand seine Erzählhaltung.

Weniger ein Werben um Verständnis bei den ehemaligen Gefährten als vielmehr die Gewißheit, für die eigene Person den auch im Rückblick richtigen Entschluß gefaßt zu haben, lassen seine Darstellungsweise als beinahe neutral erscheinen. Die Kritik an unrealistischen Aspekten des Widerstands hat er schon als Angehöriger desselben formuliert, hier besteht kein Nachholbedarf an Rechtfertigung. Die Distanz zum Geschehen braucht nicht erst

34 Sirkis, a.a.O., S. 55.

35 Sirkis, a.a.O., S. 87.

36 Sirkis, a.a.O., S. 297.

hergestellt zu werden. So bleibt als zentrales Thema das Psychogramm eines gegen kleinbürgerliche Bedingtheit rebellierenden, zur konkreten politischen Aktion gerade deswegen nur bedingt fähigen und schließlich das persönliche Interesse gegen die Selbstaufgabe im politischen Kampf bewahrenden Studenten.

Symptomatisch ist ein solcher autobiographischer Versuch in zweierlei Hinsicht: Sirkis ist der Typ des in den 60er Jahren politisierten jungen Intellektuellen. Insofern stehen seine Erfahrungen für die einer Generation. Zum zweiten steht er für jene, die nach Widerstand und Exil gerade durch den veröffentlichten Rückblick die Möglichkeit bewahren, nicht als Renegat zu erscheinen, sondern bei Wahrung der allgemeinen Überzeugungen eine integrale Rolle in der neuen Meinungsbildung nach der Diktatur zu spielen. Sirkis, der heute einen freiheitlichen Sozialismus mit ökologischen Ideen vertritt und dem Ideal der Gewaltfreiheit folgt, schreibt seine Erinnerungen nicht allein, um den chronikalischen Pflichten zu genügen, sondern ausdrücklich aufgrund der politischen Argumentation in der Zeit nach der Diktatur. Es gilt, Wiederholungen der Fehler zu vermeiden, das Ideal aber intakt zu lassen: "a validade do gesto moral não atenua a dimensão daquela derrota."³⁷

Der dokumentarisch-memoirenhafte Wert von Sirkis' Bericht ist geprägt von seiner Stellung innerhalb der Widerstandsbewegung. Seine Innensicht erlaubt ihm die Mitteilung vieler sonst unerreichbarer Details, begrenzt deren Umfang jedoch auf das Wissen eines mittleren Aktivisten, dessen Beteiligung an den spektakulären Aktionen (Entführung von Botschaftern³⁸) dem Umstand zu verdanken ist, daß er als einziger Englisch sprach und deswegen mit den Opfern reden konnte.

Aber gerade Sirkis' eingeschränktes Wissen ist symptomatisch für die Innenregulierung von Widerstandsorganisationen. Man wechselt rasch die Aufenthaltsorte, um nicht identifiziert zu werden, man hält Kontakte über regelmäßige, wie zufällig arrangierte Treffs mit wenigen Vertrauenspersonen. Man befolgt mündlich gegebene Anweisungen, deren Herkunft unbekannt bleibt. Man opfert der einmal eingegangenen Solidarität private Beziehungen und persönliche Ansprüche. Diesen spezifischen Lebensbedingungen des

37 Sirkis, a.a.O., S. 4.

38 Die Botschafterentführungen waren ein bevorzugtes Kampfmittel der Guerrilla, um gefangene Genossen freizupressen. Es ginge zu weit, hier die Details aufzuzählen, die für eine historische und politologische Forschung von höchstem Interesse sind. Bei Sirkis findet man Darstellungen über die Entführung des amerikanischen Botschafters Elbrick (S. 112 ff.), des deutschen Botschafters von Holleben (S. 149 ff.), des japanischen Botschafters (S. 227 ff.). Im erstgenannten Fall kann man außerdem die Darstellung von Gabeira (s. u.) heranziehen.

Untergrundes widmet Sirkis' Bericht ein genaues Protokoll. So ist seine Angabe plausibel, daß er erst am Ende der Widerstandszeit den eigentlichen Leiter der Operationen - Carlos Lamarca - erkennt. So ist es auch überzeugend, wenn er die Lösung von der Gruppe aus Einsichten in das Scheitern dreier Grundvoraussetzungen des Widerstands herleitet. Die Botschafterentführungen, so lernt der an ihnen denkbar nahe Beteiligte, haben ihren Sinn (die Freipressung politischer Gefangenen) in dem Moment eingebüßt, als die staatlichen Stellen gelernt haben, sie durch Desinformation zu verzerren und die Motive der Guerrilla zu unterlaufen.³⁹ Zweitens ging die Widerstandsbe-
wegung von der notwendigen Einheit der studentischen mit der Arbeiter- und Landarbeiterbewegung aus, verkannte jedoch, daß sie hierin einem theoretischen Mythos verfallen waren. Die rührenden Versuche, vor Fabrikatoren zu agitieren (und festzustellen, daß eine der auserwählten Fabriken schon vor Jahren geschlossen worden war⁴⁰), eine Waffenschulung auf dem Lande durchzuführen (ohne je Kontakt mit der Landbevölkerung zu bekommen) oder Protestaktionen leiten zu wollen (ohne ein Mandat der beteiligten Gruppen zu haben) - sind ausreichend illustrativ für die Realitätsferne einer Bewegung, die für das ganze Volk zu sprechen glaubte. Ein dritter wesentlicher Punkt trägt zur schließlichen Abwendung bei: Das Repressionsinstrument der Folter wird so wirkungsvoll, daß nicht nur die unter ihr zusammengebrochenen Kameraden, sondern die bloße Angst vor ihr weiteres kontrolliertes Handeln unmöglich macht. Sirkis' Analyse zeigt, wie die Folter durch die bloße Information über ihre Existenz, durch ihre Erfahrung einzelner Opfer und schließlich durch die wachsende reale Möglichkeit bei Angehörigen des Widerstand demoralisierend wirkte.⁴¹ Da die Widerstandsgruppen in "minúsculas organizações"⁴² zerfallen waren, verringerte sich die Hoffnung, als potentielles Folteropfer auf den Schutz einer starken Untergrundmacht zählen zu können. Es ist nicht das geringste Verdienst von Sirkis' Bericht, die enge Wechselbeziehung zwischen ideologischer Überzeugung, tatsächlicher Lebensbedrohung und politischer Handlungsfähigkeit bestätigt zu haben. Seine Analyse der politischen Theorie, der Formen und der Fehler des Widerstands geht hierin über autobiographisches Interesse hinaus und weitet sich zur psychosozialen Auseinandersetzung mit den Bedingungen einer Guerrillabewegung der 60er und frühen 70er Jahre.

39 Sirkis, a.a.O., S. 278 f.

40 Sirkis, a.a.O., S. 90.

41 Sirkis, a.a.O., S. 304 f.

42 Sirkis, a.a.O., S. 296.

III

Während Sirkis also den auf dokumentarische Augenzeugenberichte zielenden Publikumserwartungen nachkommt, beobachtet man bei dem ungleich erfolgreicheren Fernando Gabeira⁴³ eine kompliziert aufgebaute, aber im Resultat nicht minder eingängige Gestaltungsstrategie. Sein Bestseller partizipiert auf kalkulierter Weise an den charakteristischen Eigenarten von Reportage, Autobiographie, Fiktion und theoretischem Traktat.

Auch auf die Gefahr hin, unhistorisch zu erscheinen, sollte man die besondere Leistung seiner Abrechnung mit der Widerstandszeit in den Zusammenhang der damals schon eingeleiteten, aber noch nicht vollständig in der Öffentlichkeit erkennbaren *späteren* Entwicklung seines politischen Denkens stellen. In den nachfolgenden Werken⁴⁴ legt er Zeugnis von einem tiefgreifenden Wandel der Überzeugungen ab, die ihn wegen der für brasilianische Verhältnisse zunächst als europäisch-exotisch und höchst kurios einzuschätzenden Hinwendung zur "alternativen" Kultur Westeuropas zur aufsehenerregenden und belächelten Kultfigur werden ließ.

Während des Exils in Europa (vornehmlich in Schweden) hat Gabeira die von traditionellen linksrevolutionären Denkweisen und Organisationsformen fortführenden alternativen Bewegungen kennengelernt und sich deren Ziele zu eigen gemacht. Als die eigentlich erneuerungsfähigen politischen Entwicklungen sieht er nun die ökologischen Tendenzen, den Feminismus, die Anti-Atomkraft-Bewegung und das wachsende Selbstbewußtsein von Randgruppen. Die ökologischen Fragen "eram o ponto de partida para a revisão de todas as minhas posições anteriores",⁴⁵ und die vom Feminismus wie der Homosexuellen-Bewegung angeregte Auseinandersetzung mit dem brasilianischen Machismo führt den Autor zu bewußt provozierenden Verhaltensweisen, die aus der persönlichen Befreiung nach dem Maß ihrer Schockwirkung auch politisches Kapital schlagen. So macht Gabeira sich

43 Fernando Gabeira: *O que é isso, companheiro?* Rio de Janeiro: Editora CO-DECRI, 1979. Wir zitieren die 12. Aufl. 1979. Eine gekürzte und redaktionell bearbeitete dt. Übersetzung erschien unter dem Titel *Die Guerilleros sind müde*, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 1982.

44 Von Gabeira erschienen neben zahllosen Presseartikeln und Interviews die folgenden, in hohen Auflagen verkauften Bücher: *O que é isso, companheiro?* (1979), *O crepúsculo do macho* (1980), *Entradas e bandeiras* (1981), *Hóspede da Utopia* (1982), *Sinais de vida no Planeta Minas* (1982), *Diário da crise* (1984), *Vida alternativa* (1985), *Nós que amávamos tanto a revolução. Diálogo Gabeira - Cohn Bendit* (1985). Alle mit Verlagsort Rio de Janeiro.

45 Gabeira, *Entradas e bandeiras*, 12. Aufl. 1981, S. 78.

durch öffentliche Selbstinszenierung zur politischen Figur, wenn er beispielsweise demonstrativ im Tanga-Slip zum Baden geht, sich dabei photographieren läßt, damit Aufruhr in den Zeitungen verursacht und diese Möglichkeit nutzt, um gegen die Kultur des Machismo anzugehen: "Um dos grandes avanços da minha vida foi não temer a amizade masculina".⁴⁶ Art und Thematik der öffentlichen Selbstinszenierung sind politisch um so aussagekräftiger, als die Beurteilungsmaßstäbe der brasilianischen Öffentlichkeit gegenüber diesem und anderen Rückkehrern aus den alten ideologischen Gegensätzen stammten (Diktatur vs. Guerrilla, Kapitalismus vs. revolutionäre Bewegung) und die Erwartungen sich auf Bewältigungsversuche richteten, die in diesen gedanklichen Bezügen unternommen würden. Gabeira nimmt den Kontrast wahr und weiß ihn für sich zu nutzen. Er versteht einerseits die anfangs ironische Haltung der Presse, die er so paraphrasiert:

Havíamos chegado ao Brasil com uma aura de sofrimento em torno de nossas cabeças. Anos de luta contra a ditadura, prisões, tortura e exílio. Agora, um jovem autor apresentava-se-nos quase como uma moda de verão.⁴⁷

Andererseits besteht er auf der Kontinuität des politischen Handelns, das zwar nicht mehr marxistisch-leninistisch oder trotzkistisch definiert ist, aber dennoch "uma revolução cultural"⁴⁸ und "uma verdadeira democracia"⁴⁹ anstrebt. Sein Ziel ist nun nicht länger die Wiederholung oder Perpetuierung der alten Formen des Klassenkampfes, sondern die Befreiung aller in den fünfzehn Diktaturjahren unterdrückten gesellschaftlichen Bedürfnisse. Der erste Schritt hierzu ist die Herstellung von Öffentlichkeit für bisher tabuisierte Themen, um kleine Bewußtseinsfortschritte zu erreichen. "Drogas, sexo, cultura negra, machismo"⁵⁰ sind für Gabeira "temas que não podem esperar por uma incerta e longínqua revolução proletária para serem examinados".⁵¹ Auch die Organisationsform des politischen Handelns hat sich daher geändert. Parteien gelten Gabeira für ebenso ungeeignet wie die ehemals in geradezu bürokratisch perfektionierten Fraktionskämpfen zersplitterten linksrevolutionären Widerstandsgruppen. Daß an die Stelle solcher Organisation die Hinwendung zu den Möglichkeiten der Massenkommunikation tritt, ist eine bestimmten europäischen Erfahrungen parallel laufende Ent-

46 Gabeira, *Entradas*, S. 99.

47 Gabeira, *Entradas*, S. 104.

48 Gabeira, *Nós que amávamos tanto a revolução*, 1. Aufl. 1985, S. 75.

49 Gabeira, *Entradas*, S. 93.

50 Gabeira, *Entradas*, S. 157.

51 Gabeira, *Entradas*, S. 165.

scheidung: "Deixamos a revolução pela atuação nos meios de comunicação".⁵²

Zwar erscheint dies angesichts der danach erfolgten Gründung des *Partido Verde* als Übergangsstadium, doch wird die zugrunde liegende politische Lehre nicht wieder vergessen. Massenkommunikation erst ermöglicht die erhoffte Politisierung des Proletariats, die vorherige Theorie von der Führungsfunktion der Intellektuellen (die sich kraft besserer Einsicht auch um die Zustimmung der Arbeiterschaft bemühen, ansonsten aber den bewaffneten Kampf selbst in die Hand nehmen) gilt durch die Erfahrung des Widerstands als widerlegt.⁵³

Es ist angesichts der so klaren Neuorientierung keine gewagte These, wenn man betont, daß die Schilderung der Widerstandserfahrungen in *O que é isso, companheiro?* schon im Zeichen der späteren Interessen steht und funktionsgerecht auf diese hin angelegt ist. Man liest diesen gattungsmäßig so schwer definierbaren Text zweifellos auch als Dokumentation des Untergrundgeschehens aus der Innensicht. Herausragende Episode ist dabei die Entführung des amerikanischen Botschafters am 4. September 1969. Die Details über Logistik und politischen Sinn eines solchen Unternehmens - des ersten dieser Art in Brasilien - sind für die zeitgeschichtliche Forschung schon deswegen nützlich, weil Dokumente über Guerrillaaktivitäten aus Gründen des Schutzes vor Verfolgung vernichtet oder nie erstellt wurden. Ebenso nützlich mag es sein, die Charakteristik des Opfers zur Kenntnis zu nehmen: Der diplomatische Vertreter einer Weltmacht erscheint als persönlich integrier Mann, der aber über die gesellschaftlichen Verhältnisse Brasiliens höchst unzulänglich informiert gewesen sein soll. Gleiche Aufmerksamkeit des Zeithistorikers verdienen die Schilderung der Haftsituation, insbesondere unter der Drohung und Erfahrung der Folter,⁵⁴ wobei Gabeira es versteht, die Bewältigung über den Ausdruck persönlichen Schmerzes hinaus zu verallgemeinern - ein Verfahren, daß angesichts der Unaussprechlichkeit des Leidens unter der Folter typisch für viele ähnliche Berichte ist. Schließlich wird man die Kritik an den Guerrillaoperationen, an der ihnen zugrunde liegenden Lehre, an der Fehleinschätzung der vermeintlich revolutionären Situation als Aussagen von zeitgeschichtlichem Wert registrieren.

52 Gabeira, *Nós que amávamos tanto a revolução*, S. 15.

53 Ähnlich resümiert Gabeira in einem Interview: "[...] o povo não precisa mais de quem fale em nome dele. Foram os erros de um período sem mobilização popular" (in Belém, 5. 4. 1984).

54 "Falo da tortura como um artista, pois não tenho direito de falar dela como um grande torturado" (*O que é isso*, a.a.O., S. 155)

Doch darüber hinaus wird deutlich, daß weit mehr als ein Dokumentarbericht intendiert ist. Greifen wir als Beispiel für Gabeiras Darstellungsweise einen längeren Abschnitt (den Beginn des Kapitels über die Botschafterentführung) heraus:⁵⁵

Chega um momento em que o narrador precisa ajustar melhor suas linhas, tensionar melhor o seu arco, tirar alguns efeitos técnicos. Todos esperam isto dele, sobretudo na hora da emoção. Mas o narrador já aprendeu, com o tempo, que um livro, um longo relato, não é apenas uma sucessão de histórias que se contam num punhado de páginas brancas. Um livro não se controla. A notícia mais simples sobre o assunto foi esta:

Ap 161

Urgente

Rio de Janeiro, 4 (AP) - o embaixador dos estados unidos no brasil, charles burke elbrick, foi sequestrado hoje no rio de janeiro.

um porta-voz da embaixada confirmou a noticia à associated press.

Era uma quinta feira, princípio de primavera. Não me lembro se o verde era mais intenso, se havia algum cheiro especial no ar. Não me lembro de nada, exceto de que era um dia nublado, desses milhares de dias que entram na gaveta da memória e de lá não saem jamais. É uma vergonha: uma coisa de tanta gravidade, tão importante na vida de todos nós que fazíamos a luta armada, e o narrador sempre que pensa no episódio, só se lembra de uma frase. A frase de Richard Nixon para William Rogers, ao ser informado, de madrugada, que o Embaixador americano fora seqüestrado numa rua da Zona Sul do Rio de Janeiro: - Rogers, que merda é essa?

Man hat es mit einem selbstironischen Erzähler zu tun, der sich nur in gespielter Widerwilligkeit auf die Fakten einläßt. Im Gegensatz zur vorgebliehen Auslieferung an das Geschehen ("um livro não se controla") verfügt Gabeira tatsächlich geschickt über den Umfang der Mitteilungen: die Abschweifung zum Frühlingswetter als retardierendes Moment, die gespielte Zerstretheit ("é uma vergonha...") und die Volte hin zum Kommentar des amerikanischen Präsidenten schaffen in dichter Verquickung eher ein evoziertes Klima als eine analytische Darstellung. Gabeira verdichtet die Instanzen und Umstände (den schon nicht mehr innerlich beteiligten Erzähler, die Fakten, die heutige Belanglosigkeit derselben, die damalige weltpolitische Überraschung) zu einem Stimmungsbild, das bewußte Literarisierung verrät. Fragt man nach dem Sinn der nachträglichen Stilisierung, so findet man Erklärungen erst in der vollständigen Geschichte des Ich-Erzählers. Es läßt sich

55 *O que é isso*, Kap. XV, S. 105.

erkennen, daß Gabeira in der Auswahl der Episoden seinem erzählten Ich eine quasi-mythische Erfahrung mitgibt.⁵⁶ Es entsteht die Figur des kämpfenden, verwundeten, gefangenen, vom Tode bedrohten und endlich befreiten Helden. Dessen Geschichte entwickelt sich zu der eines zunehmenden Realitätsverlustes. In das Guerrillamilieu zu gehen, bedeutet eine progressive Isolation zunächst von der gewohnten materiellen Sicherheit, von dem sozialen Umgang und schließlich von der Kontrolle über die eigene Unversehrtheit. Die Einsamkeit der Haft, die Reduzierung des Gefangenen auf kaum mehr als seinen Körper erscheint als der Preis für die bewußt herbeigeführte Frontstellung zu zwar menschenfeindlichen, aber übermächtigen gesellschaftlichen Verhältnissen. Es kann kein Zweifel sein, daß Gabeira diese sozusagen ins Politische säkularisierte tragische Rolle seinem Ich bewußt mitgibt. Die geschichtsdeutende Funktion ergibt sich nicht aus der schließlichen Befreiung und der lebensrettenden Ausweisung. Diese ist banale faktische Voraussetzung der Möglichkeit, eine Erfahrung wie die skizzierte überhaupt vermitteln zu können. Daß Berichte aus Repressionsepochen der Perspektive der Überlebenden zu verdanken sind, ist eine allgemeine Bedingung, der kein Text ähnlicher Art entgeht. Bei Gabeira beruht das ideologische Fazit jedoch gerade nicht auf der endlich möglichen Selbstaffirmation dessen, der damals unterdrückt war und sich nun frei äußern kann. Vielmehr werden Unterdrückung und Rebellion zu zwei Haltungen in einem schon nicht mehr für relevant gehaltenen, historisch obsoleten Prozeß: Wenn der Preis der Rebellion die zunehmende Fragmentarisierung des Individuums ist, wenn der Einsatz für den Widerstand zur "auto-repressão em nome dos fins"⁵⁷ führt, dann war die politische Aktion *deswegen* verfehlt und darf nur noch in selbstkritischer Reflexion mitgeteilt werden. Die Frage des Titels *O que é isso, comphanheiro?* evoziert diese verwunderte und durch die Verwundung zum produktiven Neubeginn anregende Distanz.

Unter dieser Voraussetzung erst kann man die nonchalanten Züge in Gabeiras Erzählstil als funktionsgerecht begreifen, ohne sie als frivol verwerfen zu müssen. Auf den ersten Blick nämlich mag man schwer akzeptieren, daß hier ein Beteiligter den einstmaligen ernsthaften Kampf mit clownesken Aspekten versieht. Bei einem Autor, für den die frühere Gesellschaftsanalyse noch Gültigkeit hätte, bedeutete das eine verantwortungslose Spielerei mit Unterhaltungsbedürfnissen; gegenüber den früheren Mitkämpfern wäre es Verrat. Man läse dann mit bitterem Vergnügen seine komisch zugespitzten Episoden,

56 Das Folgende ist eine stark verkürzende Zusammenfassung der Beobachtungen von Davi Arrigucci Jr. ("Recompor um rosto", in: *Discurso*, São Paulo, 17, 1° sem. 1980 [1981], S. 69 - 87).

57 Arrigucci, a.a.O., S. 80.

die immer wieder aufblitzende Lust an der einstigen Unzulänglichkeit. Auch als psychologisch verständliche "explosão de alegria" des Davongekommenen wären diese Stellen des Buches nur oberflächlich gedeutet. Gabeiras Humor soll vielmehr die ganze damalige Aktion als von vornherein sinnlos kennzeichnen. Ein Beispiel nur: Er wird zum Zeitpunkt der Botschafterentführung aus der geheimen Wohnung zum Einkaufen einer Pizza geschickt. Als er zurückkehrt, erzählt man ihm von einem gerade noch vermiedenen Fehlschlag:

Uma vez feito o sinal, nada mais interromperia o curso das coisas. O olheiro viu, entretanto, que o carro negro que se aproximava tinha uma bandeira. E no carro do americano já não usavam mais bandeira. [...] O olheiro se intrigou e decidiu esperar um segundo mais. Foi o bastante para perceber que o carro era o do Embaixador de Portugal. Ufa, deixei praticamente a pizza cair na mesa. Íamos nos enganar de século.⁵⁸

Unzählige solcher Episoden führen zusammen mit der politisch-theoretischen Analyse (die wir hier nicht im einzelnen nachvollziehen können) zu dem Fazit, daß der gesamte Widerstandskampf grotesk sinnlos gewesen sei und sein Scheitern im Nachhinein begrüßt werden muß:

Num certo sentido, foi bom não termos tido uma grande faixa de poder ao nosso alcance, pois os erros iriam liquidar nossas esperanças por muitos anos.⁵⁹

IV

Nach dem Maßstab des autobiographischen Ich-Entwurfs wie nach dem der inskribierten politischen Erfahrung stellt Marcelo Rubens Paivas *Feliz ano velho* einen weiteren Schritt der Distanznahme zu den vorhergehenden Erfahrungsberichten dar. Die dokumentarische Substanz bleibt gering, weil aus der Repressionsphase lediglich *ein*, allerdings existenziell prägendes Ereignis in die Erlebniswelt Rubens Paivas hineinwirkt. Der Autor gehört einer Generation an, die für selbständige Aktivität während der Diktaturzeit zu jung war, die dennoch - und in seinem Falle sehr konkret - betroffen wurde und heute mit diesseits tieferer Analyse den mittelbaren Folgen der histori-

58 Gabeira, *O que é isso*, a.a.O., S. 117.

59 Gabeira, *O que é isso*, a.a.O., S. 139.

schen Episode ausgesetzt ist. Die persönliche Geschichte des Marcelo Rubens Paiva ist so außerordentlich schmerzhaft, daß der politische Zusammenhang zunächst als akzessorisch erscheinen muß. Der Autor schreibt aus der Perspektive des 1979 bei einem Badeunfall querschnittsgelähmten, monatelang ans Krankenbett gefesselten Zwanzigjährigen, der aus seinem Lebenskontext gerissen wurde, Verzweiflung und Todessehnsucht ausgesetzt ist, mit überaus geschärfter Beobachtung seine zukünftige Situation als Behinderter erkennen lernt und in beständiger Selbstreflexion seine bisherigen Erfahrungen sowie seine intellektuellen und musischen Neigungen bedenkt. Im Focus dieses buchstäblich in der Existenz bedrohten Ich laufen Erinnerungsperspektiven zusammen, die aufgrund eines weiteren Umstands eine politische Dimension gewinnen: Der Vater des Autors, prominenter Unternehmer und vor 1964 Abgeordneter des PTB war 1971 gewaltsam entführt worden, "verschwand" und wurde ermordet.⁶⁰

Einführung und Entwicklung dieses thematischen Strangs stehen vollständig unter den Bedingungen der oben skizzierten Lage. Die Müdigkeit der Mutter beim Besuch am Krankenbett ist der Anlaß für die Rekapitulation ihrer Situation, wobei die gewählte Sprecherperspektive (Leseranrede in Frageform) einen im folgenden Text immer wieder verfügbaren Raum des Nachdenkens öffnet:

Estava cansado. Minha mãe é dessas figuras fortíssimas, que transmite uma segurança incrível. Sabia que ela estava sofrendo pra burro por ver o filho todo estourado. [...] Você já imaginou uma mãe de cinco crianças ter a sua casa invadida por soldados armados com metralhadoras, levarem seu marido sem nenhuma explicação e desaparecerem com ele? Já imaginou essa mãe também ser presa no dia seguinte, com sua filha de quinze anos, sem nenhuma explicação? Ser torturada psicologicamente e depois ser solta sem nenhuma acusação? Já imaginou essa mãe, depois, pedir explicações aos militares e eles afirmarem que ela nunca fora presa e que seu marido não estava preso? Procurar por dois anos, sem saber se ele estava vivo ou morto. Ter que, aos quarenta anos de idade, trabalhar para dar de comer a seus filhos, sem saber se ainda era casada ou viúva? É duro, né? Nem Kafka teria pensado em tamanho absurdo.⁶¹

60 Zum Stand der Erkenntnisse über den bis heute nicht völlig geklärten Fall vgl. Veja, 10. 9. 1986, S. 36 - 41: "A hora da verdade. Quinze anos depois novas luzes na morte de Rubens Paiva."

61 Marcelo Rubens Paiva: *Feliz ano velho*, São Paulo, Brasiliense, 1982, S. 31. Wir zitieren die 13. Auflage 1983.

Schrittweise und keineswegs mit mehr Gewicht als die anderen Gegenstände der Reflexionen des Patienten wird das Geschehen um den Vater mitgeteilt, und im Erinnern verarbeitet. In der Hoffnungslosigkeit des anfänglich ausbleibenden Heilerfolges entsteht die Sehnsucht nach dem fehlenden Vater. Was in anderem Kontext als sentimentale Überfrachtung erschiene, wird hier als psychologisch erklärbares Kompensationsverständnis, so daß mögliche Idealisierungen nicht nur akzeptiert, sondern als symptomatisch bewertet werden können. In fragmentarischen Erinnerungen an die Schul- und Jugendzeit mischt sich das Bewußtsein vom Stolz des Vaters auf den Sohn. Die Betonung entscheidender Situationen läßt eine exklusive Vater-Sohn-Beziehung erscheinen, innerhalb derer der politische Aspekt sich eher beiläufig ergibt. Der Junge hat durch seinen Vater Umgang mit "toda a nata do Partido Socialista Brasileiro"⁶² und beginnt, ein soziales Bewußtsein auszubilden.

Sohn des prominenten Rubens Paiva zu sein, ist zur Zeit der Erinnerung und der Niederschrift allerdings nur noch ein marginal bedeutsamer Umstand. Besuche ehemaliger politischer Weggefährten des Vaters werden zum Anlaß für Verunsicherung, Selbstzweifel und ausweichende Verlegenheit:

Chegou um telegrama do Leonel Brizola dizendo que iria me visitar. Que coisa. Nunca vira o Brizola na minha vida. Ele tinha acabado de chegar no País, beneficiado pela anistia, e devia estar fazendo contatos políticos. Mas quem sou eu para ser um contato político? Ah, sim, me lembrei, sou filho do Rubens Paiva, e meu pai tinha sido deputado pelo PTB, partido de Brizola.⁶³

Und:

Não veio o Brizola, mas sim sua mulher. Uma simpática e bonita senhora: loira (não sabia que existiam gaúchos loiros).⁶⁴

So wie hier eine ironische Volte die Reflexion abbricht, so bewältigt eine quasi-lyrische Passage den schmerzlichen Teil der erinnernd wiedergefundenen Vater-Sohn-Beziehung:

Meu pai me ensinou a andar a cavalo
Meu pai me ensinou a nadar
Me incentivou a ser moleque de rua.

62 Rubens Paiva, a.a.O., S. 58

63 Rubens Paiva, a.a.O., S. 109.

64 Ebd.

Me ensinou a guiar avião [...]
 Mas meu pai não pode me ensinar mais.⁶⁵

Erst nach solch sentimentaler Annäherung wird Objektivierung und Verallgemeinerung auf die Generationserfahrung hin möglich.

Die Macht der Erinnerung bildet das einzige Gegengewicht zur weiterbestehenden Situation, zu den in Ländern mit ähnlicher staatlicher Repression typischen Tatsache, daß die Täter unbekannt und unbehelligt geblieben sind. Bezeichnend für Marcelos Art der politischen Stellungnahme bleibt die personalisierende Perspektive auch bei der Anspielung auf diesen Umstand, der weder mit seinen juristisch-politischen noch mit seinen sozialpsychologischen Zusammenhängen in den Blick rückt, sondern als sentimentale Überlegung erscheint:

Imagine as noites da pessoa que um dia colocou um senhor de quarenta anos e pai de cinco crianças num pau-de-arara, dando uma descarga elétrica naquele corpo ...⁶⁶.

Unpolitischen Sentimentalismus muß man solchen Überlegungen insofern vorwerfen, als die ideologische Überzeugung der Täter und die aus ihr resultierende Befriedigung in der Folterpraxis nicht in den Blick kommen. Ausgeschlossen wird so die Frage, ob Folterer nicht vielmehr stolz auf ihr Tun waren und sind, daß die ihnen unterstellten Gewissensbisse deswegen nur dem Wunsch des mittelbaren Opfers entsprängen. Die Bewertung der Diktaturzeit insgesamt mag subjektiv verständlich und auch sympathisch sein. Aber ist es auch angemessen, "O sadismo de alguns imbecis"⁶⁷ für die politischen Geschehnisse verantwortlich zu machen? Vergessen wird dabei, daß nicht Sadismus als persönliche Neigung, sondern herrschaftsimmanente Mechanismen der Repression die eigentlichen Motive des Geschehens waren. Wenn die Mächtigen denn, wie der Autor sagt, "Pelo ideal egoísta de se manter no poder"⁶⁸ gehandelt haben, dann liegen die bedingenden Ursachen in den Umständen des Machterhalts, also in den sozioökonomischen Gegebenheiten und der internationalen Lage, nicht jedoch im individuellen Antrieb (oder gar im partikulären Willen) des einzelnen Herrschenden. Zusammenhänge dieser Art bleiben dem Erzählenden fremd und sein Versuch, ein politisches Fazit zu ziehen, klingt dagegen hilflos:

65 Rubens Paiva, a.a.O., S. 60.

66 Rubens Paiva, a.a.O., S. 65.

67 Ebd.

68 Ebd.

O que posso fazer? Justiça neste país é uma palavra sem muita importância. As pessoas de farda ainda são os donos do Brasil, e eles têm um código de ética para se protegerem mutuamente.⁶⁹

Zwar ist nicht die Bewegungsunfähigkeit des Kranken das einzige Motiv der Resignation. Letztere erklärt sich zweifellos aus der Weiterexistenz der gesellschaftlichen Bedingungen. Dennoch wird aus vorangenommener Ohnmacht heraus politisches Handeln nicht in Erwägung gezogen. In diesem Zusammenhang ist bezeichnend, wie Rubens Paivas Erzählung das prominenteste Beispiel der vorher erschienenen Bewältigungsliteratur erfaßt. Die Aufnahme von Gabeiras *O que é isso, companheiro?* am Krankenbett - wo Angehörige dem Gelähmten das Buch vorlesen - absorbiert seine Aufmerksamkeit besonders dort, wo dieser sich verstecken muß und eingeschlossen bleibt: "Era uma situação muito parecida com a minha".⁷⁰ Ansonsten wird die politische Darstellung allenfalls nach dem Maß ihrer Qualität als spannende Lektüre rezipiert:

Não estava a fim de visitas, principalmente agora que o Gabeira acabava de sequestrar um cônsul.⁷¹

Was schon ein Charakteristikum des politischen Diskurses von Gabeira war (Unterhaltungswert in seiner zwiespältigen Funktion zwischen interesseweckendem Appell und politischer Analyse), bestätigt sich in der Rezeption durch den einerseits sehr speziellen, andererseits generationstypischen Erzähler. Natürlich kann er sich der Faszination nicht entziehen: "Acabei o livro do Gabeira. Um tesão de livro. Fiquei fã do cara."⁷² Doch alles, auch die angeschlossenen Erinnerungen an die parteipolitische Geschichte der Familie, bleibt Funktion der verzweifelten persönlichen Lage. Insofern aus ihr die Kriterien für die Bewertung des politischen Diskurses gezogen werden, gehören diese dem Allgemein-Menschlichen an (dem im Falle des Kranken persönliche Sympathie zusteht, das aber zur Fundierung einer wirklich tragfähigen Analyse nicht ausreicht). Sobald der Patient sich wieder aufrichten kann, beginnt er seine Umgebung mit gierigen Augen zu erforschen: "Como é bom ver, muito melhor que o livro de Gabeira".⁷³ So wird beispielsweise der eigene politische Werdegang (Beitritt zum PT "roxo"⁷⁴) zwar

69 Ebd.

70 Rubens Paiva, a.a.O., S. 38.

71 Rubens Paiva, a.a.O., S. 81.

72 Rubens Paiva, a.a.O., S. 98.

73 Rubens Paiva, a.a.O., S. 111.

74 Rubens Paiva, a.a.O., S. 142.

knapp skizziert, endet aber in ironisch gebrochener Distanz zur eigenen Rolle: "Quem diria, eu que nunca trabalhara na vida, convencendo um deputado a ir pro Partido dos Trabalhadores."⁷⁵

An die Stelle des vermiedenen politischen Einsatzes treten humanitätspathetische Floskeln, die dem Bereich der Religion und der Musik entstammen. Abwehr des konkret Politischen, Aneignung allgemeinsten humanitärer Vorstellungen machen das Fazit der sich politisch gebenden, im Resultat aber evasionsverdächtigen Gedankengänge aus. So sei Jesus im Grunde dadurch verraten worden, daß man ihn zum Sohn Gottes erklärte.⁷⁶ Ähnlich die Überlegungen zur Musik und ihrer Bedeutung als Mittel zur Solidarisierung außerhalb des Rationalen.⁷⁷ Das literarische Selbstverständnis des Marcelo Rubens Paiva wird man aufgrund dieser Bezüge ähnlich einschätzen müssen. Verzicht auf gesellschaftliche Analyse, auf eine Handlungskonsens anstrebende Argumentationsweise zugunsten einer unspezifischen, aus wohlgemeintem Humanitätsgefühl genährten Suggestionstruktur. Daß diese Haltung über die bei Sirkis und Gabeira zu beobachtende Distanz hinausgeht und den Verlust aufklärerischer Möglichkeiten bedeutet, mag man aus der besonderen Lage des Erzählenden verstehen; man kann aber - gerade wegen des außergewöhnlichen Erfolgs dieses Buches - nicht umhin, darin eine generationstypische Erscheinung zu sehen. Narzistisches Selbstgefallen, unbeholfene lyrische Bewältigungsversuche (man beachte die gutgemeint politisierende Lyrik mancher Textpassagen) und der intellektuellen Beliebigkeit nahe Lamentationen erscheinen als Surrogate politischer Bewußtseinsbildung und materialistisch-hedonistischen Befriedigungsstrebens des Einzelnen, der im Gefühl einer unspezifischen Solidarität bereits seine politische Handlungsmöglichkeiten erschöpft sieht.

Augsburg 1987

75 Rubens Paiva, a.a.O., S. 144.

76 Rubens Paiva, a.a.O., S. 43.

77 Rubens Paiva, a.a.O., S. 136.